

Abonnement
Der Bote vierteljährlich 2 R., durch die Post bezogen 2 R. 50 Pf., 2 monatlich 1 R. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf., excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich:
S. B. Dr. M. Bopp in Halle.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserate
Werden pro Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pf., für Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von unfernen Knapenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.
Bestimmungen pro Seite 40 Pf.

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Siebzehnter Jahrgang.

Nr. 220.

Halle a. d. Saale, Freitag den 21. September

1883.

Der neueste Schritt der Kurie.

Die Entscheidung des Papstes über die Faltung des Aleris gegenüber dem neuesten kirchenpolitischen Gesetze, die sehr lange hat auf sich warten lassen, legt von neuem Zeugnis dafür ab, mit welcher Unstich und welcher Konsequenz die vatikanische Politik ihre Wege verfolgt. Der Grundlag, nach welchem man dort handelt, läßt sich etwa in die Worte zusammenfassen: Keinen Sperling loszulassen, den man einmal in der Hand hält und seine Laube aus dem Auge zu lassen, die man nahe genug vor sich sieht, um auf ihren Gang hoffen zu dürfen. Man nimmt die Vortheile mit, welche das neue Gesetz bietet, aber man behütet sich mit aller Vorsicht vor dem Scherz, durch diese Annahme irgend eine Pflicht der Dankbarkeit auf sich geladen zu haben; im Gegentheil, man hängt der Sache den Mantel um, als bringe man eigentlich ein Dyrer, als gebe man ein Zeichen verächtlicher Genehmigung, durch welche man selbst einen Anspruch auf Dankbarkeit erwerbe.

Es ist ja kein angenehmes Geschäft, die Klugheit des Gegners loben zu müssen; desto bitterer ist es, wenn es zur Nothwendigkeit wird. Die Urtheile, welche wir über die von unserer Regierung eingeleitete Kirchenpolitik fällen müssen, fangen an, eintönig zu werden. Wir können immer nur wiederholen, daß es der Regierung nicht gelingt, die Kurie zu irgend einem Aste der Nachgiebigkeit zu verdammen, wo es darauf ankommt. Ihre Schönrederei vermag die Thatsache aus der Welt zu schaffen, daß unsere Regierung seit drei Jahren von einem Standpunkte zum andern zurückgewichen ist und daß die Kurie unergründlich auf ihrem Standpunkte beharrt.

Wenn wir die Politik des Vatikan denjenigen unserer Regierung gegenüber als die erfolgreichere bezeichnen, so sind wir doch sehr weit davon entfernt, dies darauf zurückzuführen, daß man im Vatikan mehr Einsicht besitzt als in der Wilhelmstraße zu Berlin. Nicht klug ist man im Vatikan, sondern nur zähe; man hält streng fest an Traditionen, welche sich im Laufe der Jahrhunderte ausgebildet haben. Und nicht kluglich ist man in Berlin, aber übermäßig klug; man hat sich ein Ziel gesetzt, welches zu erreichen über menschliche Kräfte hinausgeht. Man glaubt, der Kurie durch diplomatische Schachzüge eine wohlwollende Stimmung abzugewinnen zu können, welche dieselbe einem atonischen Lande niemals und am wenigsten dem deutschen Reich entgegenzutreiben wird.

Nach unserer Auffassung handelt es sich um ein Spiel zwischen zwei Personen; hier ist die Kirche, dort der Staat; zwischen den Rechten beider ist die Grenzlinie festzustellen. Nach der Auffassung des Fürsten Bisnardi kommen drei Parteien in das Spiel. Er führt einen Kampf gegen die liberale Partei und in demselben will er den Ultramontanismus zum Bundesgenossen erwerben, ohne ihm mehr Zugeständnisse zu machen, als nach seiner Auffassung mit dem Interesse des Staates vereinbar sind. Wenn er in der ultramontanen Partei einen rücksichtslosen Bundesgenossen für alle seine wirtschaftspolitischen Pläne erwerben könnte, würde man auf dem kirchenpolitischen Gebiete schneller vorwärts kommen. In Rom hat man aber von jeher eine große Zurückhaltung darin geübt, sich in solche innere Fragen eines Staates einzumischen, die mit den Interessen der Kirche nicht unmittelbar zusammenhängen, und man wird niemals das volle Schwergewicht der päpstlichen Autorität für die Interessen einer politischen Partei in die Waagschale werfen. Für das Tabakmonopol oder für den Reichsgeldschein bei der Unfallversicherung engagirt sich die Kurie nicht. Dafür sind ihre Traditionen zu alt und zu fest.

Der kirchenpolitische Konflikt wäre wahrscheinlich längst zu Ende geführt, wenn man sich bei uns zu der Auffassung entschloße, daß es sich dabei um die Rechte und Pflichten von Staatsbürgern handelt, die lediglich auf dem Wege der Gesetzgebung ihre ordnungsmäßige Regelung finden können. Er wäre zu Ende geführt, freilich nicht in dem Sinne, daß die Kurie mit allem zugebunden wäre, was ihr festgesetzt wird, aber doch in dem Sinne, daß den Gesetzen staatlicher Gehorsam geleistet wird. Alle Parteien hegen den Wunsch, es möchte mit einem Schlage der Kirche alles dasjenige eingeräumt werden, was ihr eingeräumt werden kann, ohne die Rechte des Staates zu beeinträchtigen. Wie weit man darin gehen darf, darüber gehen die Ansichten zwar weit auseinander, aber darin herrscht Einstimmigkeit, daß man auf dem Wege provisorischer Gesetze und diskretionärer Vollmachten nicht weiter gehen, sondern irgend einen definitiven, in rechtlichen Sinne anhaltigen Zustand schaffen möchte. Einem solchen Zustande kann sich die Kurie unter Umständen nicht schweigend fügen; ein ausdrücklich anerkanntes Verbot ist nie. Und darum ist es ein äußerliches Bedürfnis, mit ihr vorzugehen über Abänderungen zu verhandeln zu wollen, die nur im Wege der Gesetzgebung herbeigeführt werden können.

An den festen Traditionen Roms in dieser Beziehung wird jede diplomatische Kunst scheitern. Niemand will Rom sich dazu herbeilassen, ein Zugeständnis, welches man ihm macht, so hinzunehmen, als wäre es dafür Dankbarkeit schuldig, als habe es dafür Gegenleistungen zu gewähren. Wie in diesem neuesten Falle nimmt es mit saurem Gesichte hin, was ihm im Grunde des Herzens willkommen ist und erklärt dabei, es habe noch lange nicht soviel erhalten, als es zu fordern habe. Den kirchlichen Wirren wird niemals durch ein Abkommen mit Rom, sondern immer nur durch einen Akt der Gesetzgebung ein Ende bereitet werden können.

Politische Ueberflucht.

Die zwischen dem chinesischen Vorkämpfer Marquis Tseng und dem französischen Ministerpräsidenten Ferry stattgefundenen Konferenzen scheinen zu Resultaten noch nicht geführt zu haben, denn es wird heute nur gemeldet, daß binnen kurzem eine weitere Besprechung stattfinden soll. Auch hat Ferry die beabsichtigte Reise zum Präsidenten Groß verholben, was ebenfalls nicht die beste Zeit für den nächsten Wege erfolge. — Wie der „Tamps“ erzählt, soll Admiral Courbet offiziell zum Oberkommandanten aller französischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande in Ostasien ernannt sein. Oberst Dadiot soll der Nachfolger des Generals Douet werden, jedoch unter dem Besohle Courbets. — Aus Hongkong wird dem „Standard“ unterm 17. d. gemeldet, daß in dem jüngsten Kampfe die Soldaten der „Schwarzen Flagge“ großen Muth und Widerstand leisteten und mit den Franzosen im dem Bajonnet im Handgemenge waren.

Die großen Londoner Blätter machen sich lustig darüber, daß man dem Abtrichter Gladstone's nach Kopenhagen auf dem Kontinente durchaus eine große politische Bedeutung amznöthigen will. Der „Standard“ sagt: Die Ervolgungswelt hat den politischen Kammerjäger aus dem Kontinentisches Material für die Fabrikation einer jener mächtigen Laachert-Phantasmen geboren, die sich gewöhnlich zu wehrloskräftig erweisen, wie die im herkömmlichen Sonnenheine schwelbenden Spinnweben des Altheimerommers. Mr. Gladstone ist, wie allebekannt, kein weitsichtiger Staats-

mann; er ist für die Versämderrolle nicht geeignet. Sein Motto lautet: Dem Tage den Tag; und wir sprechen darum den Premierminister von allen Sünden frei, die ihm von den kontinentalen Kritikern, die ihn nicht so gut kennen wie seine eigenen Landsleute, in die Schuhe geschoben werden. — Auch die „Times“ legt dem Besohle Gladstone's in Kopenhagen keine politische Bedeutung bei; sie findet es natürlich, daß der englische Staatsmann die Gelegenheit benutz, Persönlichkeiten wiederzusehen, deren Bekanntschaft er in bewegten Zeiten machte und die er, sowie die ihm in guter Erinnerung behalt. „Es würde“ — schließt das Cityblatt — „unsern Freunden auf dem europäischen Festlande einen großen Theil von Demurrirung ersparen, wenn sie sich zu den von uns Anstimmern gehegten Anschauung bequemen könnten, daß ein Premierminister nie ungeschädlicher ist, als wenn er sich auf Reisen befindet.“

Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Lamatave vom 5. d. gemeldet wird, hätten sich die magabagischen Streitkräfte seit dem 17. Juli streng in der Defensive gehalten, gleichwohl habe der französische Kommandant dem englischen Kapitän Sotomons angezeigt, daß es notwendig erdienen könne, die Operationen an der Mündung von Madagaskar wieder aufzunehmen. Die englischen Kriegsschiffe „Dyab“ und „Ranger“ seien infolge dessen nach einem noch unbekanntem Bestimmungsorte abgegangen, ebenso hätten drei französische Kriegsschiffe Lamatave verlassen. Der von den Franzosen proklamirte Belagerungszustand sei stets aufrecht erhalten worden.

Die madriber Blätter melden übereinstimmend, daß nach der Rückkehr des Königs Sagasta mit der Bildung eines neuen Kabinetts werde betraut werden.

Infolge eines von dem spanischen Kriegsminister veröffentlichten Circulars sind, wie dem „Standard“ aus Madrid telegraphisch wird, viele in die letzten militärischen und republikanischen Intrigen verwickelte Offiziere von ihren Truppen ausgeschieden und nach speziellen Depots gesendet worden. Einige dieser Offiziere sind nach Frankreich entflohen und haben sich selbst bei den Grenzbehörden gestellt, welche sie auf Weisung der französischen Regierung allmählich nach England sandeten. Die madriber Regierung überwaht sehr die Bewegungen von Ruiz Zorillo's Agenten und Freunden in Spanien. — Die spanische Regierung soll von ihrer Legation in Washington und ihren amerikanischen Konsulaten die Meldung erhalten haben, daß die spanischen Verbunden eine Erhebung der Farbigen in einigen Bezirken Kubas, wo das Klüberwesen bereits in großem Maßgrade existirt und die farbige Bevölkerung unzufrieden ist, vorerzählen.

Das Reichsgericht zu Christiania hat den von dem Vertheidiger des Staatsministers Selmer erhobenen Rekursentscheidungsgegen 15 Mitglieder des Reichsgerichtes abgelehnt. Die Verhandlung wird am 4. Okt. stattfinden.

In der am Dienstag stattgefundenen Sitzung der bulgarischen Sobranie, welcher sämtliche Deputirte mit Ausnahme des noch nicht eingetroffenen Präsidenten Simeo beizubehalten, wurde die Antwort auf die Thronrede des Fürsten verlesen. Die auf die Eisenbahnkommission bezügliche Stelle lautet, daß die Sobranie die vom Fürsten angelegte Konvention in Erwägung ziehen und bezüglich derselben eine Entscheidung treffen werde, welche die Achtung Bulgariens vor jenen internationalen Verpflichtungen dokumentire. In der Adresse wird ferner von der Nationalversammlung auf den einstimmigen Wunsch der Nation das Verlangen ausgedrückt,

[92]

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Ich glaube ganz gewiß, daß es seine Frau war,“ sagte Michel, während er mit der Hand sein glattes Kinn rieb. „War sie am nächsten Tage nicht wieder bei ihm?“

„Gesehen habe ich sie nicht.“

„Aber gehört?“

„Ja, das ist richtig,“ sagte das Mädchen, in dessen Seele plötzlich ein Argwohn zu erwachen schien, „gehört allerdings; aber weshalb wollen Sie das alles wissen?“

„Weil ich Sonnenberg kenne.“

„Nein, das kann es nicht allein sein, Sie haben noch einen andern Grund.“

„Aberaus vermuten Sie das?“ fragte er lächelnd.

„Weil Sie fragen wie ein Unteruchungsrichter.“

„Wie klug Sie sind!“ scherzte er. „Sind Sie ebenso ver-

schwiegen wie Klug?“

„Wenn es sein muß, ganz gewiß.“

„Wissen Sie, daß es Fälle giebt, in denen man es sogar sein muß?“

„Nein, außer wenn man's versprochen hat.“

„Schön!“ nickte der alte Herr. „Wissen Sie auch nicht, was aus der grauen Dame geworden ist?“

„Sie wird wohl wieder abgereist sein.“

„Sie lesen wohl keine Zeitung?“

„Wenn ich sie erlangen kann, freilich, aber das gelingt mir selten.“

„Und Herr Sonnenberg hat Ihnen auch nichts von der grauen Dame erzählt?“

„Ich rede nicht mehr mit ihm als ich muß. Er ist ein abschleudiger Mensch.“

„Also wissen Sie gar nichts,“ sagte Michel. „Nun will ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen. Denken Sie sich, Ihr Bräutigam würde Ihr Mann und er verlöre Sie schon nach kurzer Zeit, um in der Fremde mit anderen Frauen schon zu thun und vielleicht eine reiche Heirat zu machen. Denken Sie sich ferner, Sie erfahren dann, wo er wäre,

würden Sie ihm nicht nachreisen und ihn an seine Pflichten erinnern?“

„Natürlich,“ erwiderte das Mädchen, „aber das kann mir nicht passieren, denn mein Bräutigam ist ein ehlicher Mann.“

„Ja, na, möglich ist alles, es ist sogar möglich, daß dieser ehliche Mann Ihnen das Leben nimmt, wenn Sie ihm drohen, seine sauberen Pläne vereiteln zu wollen! Oder würden Sie ihm nicht damit drohen?“

Das Mädchen blickte ihn starr an, mit einer regen Phantasie schien es sich in den ihm geschilderten Fall hineinzuversetzen, denn die Köpfe des Bernes übergoß plötzlich seine Wangen.

„Wenn er mir das antbäte, fragte ich ihn die Augen aus!“

sagte es in einem so entschlossenen Tone, als ob es schon dem Untergange gegenüberstände.

„Und um sich vor Ihrem Haß und Ihrer Rachsucht zu schützen, würde er Sie ermorben,“ fuhr der alte Herr ruhig fort. „Sie wissen also noch nicht, daß man damals die Leiche der grauen Dame im Fluß gefunden hat?“

„Darmberiger Helland!“ rief das Mädchen, entsetzt von seinem Sühnl emporsahrend. „Sie wollen doch nicht sagen, daß Herr Sonnenberg sie gemordet hat?“

„Still, still, ich behaupte das jetzt noch nicht, aber nehmen wir einmal an, daß er es gethan hätte, wäre es dann nicht Ehrentödtung, die Unschuldige zu rächen und den Verbrecher dem Gerichte zu überliefern?“

„Ja, ja,“ erwiderte das Mädchen, tief anathmend und mit der Hand über die Stirn fahrend, „das wäre freilich Menschenpflicht.“

„Ich wüßte ja, daß Sie das einsehen würden,“ nickte er.

„Wollen Sie mich nun in der Erfüllung dieser Pflicht unterstützen?“

„Wieder rühte ihr Bild starr und dem Ausdruck banger Frage auf ihm. „Sie sind doch nicht —?“ fragte sie stockend.

„Was?“

„Gefehelpolizei?“

„Er letzte hell auf, ergriff ihre Hand und zog sie auf den Stuhl zurück.“

„Frage ein gutes Gewissen hat wie Sie, braucht die Polizei wahrhaftig nicht zu fürchten,“ sagte er. „Und nun bitte, mein

gutes Kind, erzählen Sie mir alles, was sie wissen, ich bin Ihnen dafür auch wieder einmal dankbar. Also am zweiten Abend war die Dame auch wieder bei Sonnenberg?“

„Ein freundliches heiteres Wesen schien das Mädchen zu sein.“

„Ja, sie war wieder bei ihm, an der Stimme hab' ich sie erkannt,“ antwortete er.

„Das war am Tage nach dem Datum, den Sie vorhin genannt haben?“

„Ja, wohl, das weiß ich ganz genau.“

„Wann kam sie?“

„Spät, ich war schon in meinem Zimmer, um in's Bett zu gehen.“

„Ganz recht, nach dem Theater,“ nickte er. „Sie kam wohl nach ihm? Würde sie läuten, damit er ihre Thüre öffnete?“

„Nein, sie kamen zusammen und sie schlichen die Treppe hinauf wie die Katzen, aber ich hörte sie doch, ich hab' ein gutes Gehör.“

„Sie hörten sie sprechen?“

„Nein, aber als sie im Zimmer des Herrn Sonnenberg waren, da schlich ich mich hinunter, ich wollte wissen, es er wieder Damenbesuch hatte.“

„Fatter: Sie dabei einen bestimmten Zweck?“

„Nur Gott, man muß doch wissen, was im Hause vor-

geht!“ fuhr das Mädchen achselzuckend fort. „Und wenn das so fortging und er jeden Abend bis in die Nacht hinein Damenbesuche empfing, dann blies er nicht lang, wenn er seinen Hausse wohnen, dafür wollte ich schon sorgen. Also ich hätte mich hinunter und da hörte ich die Stimme wieder, der ich am Abend vorher gehört hatte.“

„Aber die Worte verstanden Sie nicht?“

„Nein, und deshalb ging ich bald wieder in mein Zimmer zurück.“

„Klang die Stimme der Dame zornig?“

„Sehr, aber wie gesagt, verstanden hab' ich kein Wort.“

„Wie lange blieb die Dame?“

„Eine halbe Stunde sicher.“

„Und dann?“

„Frage der Bediente, der seiner Erregung nur mißsam gebieten konnte. „Ging sie allein oder begleitete er sie?“

Fr. Naumann's Möbelfabrik und Magazin,

Rathhausgasse 15 und Kleiner Sandberg 2.

Größtes Lager selbstgefertigter Möbel in Kirschbaum, Eichen, Mahagoni etc. Stylgerechte complete Zimmereinrichtungen. Coulaute Zahlungsbedingungen. Strenge Reellität.

Adolf Hartmann,

Seiden-, Modewaaren- und Confections-Geschäft,
Leipzigerstraße 27, Ecke der Poststraße,
beehrt sich den Empfang sämtlicher Neuheiten in

Kleiderstoffen und Confections

in reichhaltiger Auswahl für die bevorstehende Saison ergebenst anzuzeigen.
Muster- und Auswahlendungen
stehen jederzeit gern zu Diensten. Austausch bereitwilligst.
Reelle Bedienung. Billigste Preise.

Regenmäntel für Damen und Kinder.

Reiche Auswahl v. einfach., mittl. u. hochfeinen Piecen in bekannter Güte und Preiswürdigkeit. Gediegene Stoffe. Atelier im Hause.

17. gr. Ulrichstr. 17. **G. Welsch Nachf.** 17. gr. Ulrichstr. 17.

Gegen ungefähres Maaz Auswahlendungen postfrei.

Einem geehrten Publikum beehre ich mich hierdurch anzuzeigen, daß ich in meinem auf das Eleganteste hergerichteten Local

„Zum Franziskaner“

Merseburgerstraße 41b.
Ecke der Königstraße

5 Minuten vom Bahnhof entfernt
von jetzt ab nur das in so kurzer Zeit hieselbst beliebt gewordene Lagerbier der

Brauerei zum Waldschlösschen

Actien-Gesellschaft in Dessau,
verzapsen werde. Analeich empfehle ich
meine guten und billigen Speisen, sowie
meinen vorzüglichen Mittagstisch.

Indem ich bestrebt sein werde, allen an mich gestellten Anforderungen nach Kräften zu genügen, bitte ich um freundlichen Besuch.

Richard Starke.

Reife
**Pflaumen (Zweitschen),
Apfel und Birnen**
laufen in jedem Quantum
Quensel & Flügel,
Sangerhäuser Darr.



Mess-Apparate
für Petroleum, Gas,
lat., Flüss- u. Gesteine,
die, geteilt, geacht,
hochsein ladirt. Petroleum-Eimer u.
Pumpen, Kasten zu
Mahl- und
Mohnöl,
Schrup-
faunen, ge-
achte Liter-
maße in
Mehl u. Zinn,
Triichter in
Schwächen, Goldlötel, Butter-
stecher, Schrup- und Gährtrichter,
Kasten-Elektrets, große Auswahl in
Badenlampen, Lampen-Einsparern u.
d. a. empfiehlt zu billigen Preisen



Moritz König,
Rathhausgasse 9,
Transportable eiserne
Sparkochherde
mit geringstem Kohlenverbrauch für
Private, Restaurationen,
Deconominien
und
Sotels
empfehllich
in größter Anzahl
Christian Glaser,
gr. Klausstr. 24.

Köchstedt.
Sonntag den 23. d. Mts. ladet zum
Tanzvergnügen freundlich ein
Wwe. Hochhelm.
Schwätz.
Zum Schmeis-Ausfeiern und zur
Tanzmusik Sonntag den 23. Septbr.
ladet freundlich ein **G. Müller.**
Hall. freiwill. Feuerweh.
Freitag den 21. Septbr.
Abends 8 Uhr
nebung (Rathshof)
Das Commando.

Familien-Nachrichten.
Meine Verlobung mit Frau **Anna
Frenkel**, Tochter des Herrn **Heinrich
Hermann Frenkel** hier, beehre ich mich
hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Halle a/S., im September 1883.
Else, Rechtsanwält.

Todes-Anzeige.
Am 13. d. Mts. früh 6 Uhr starb nach
langen Leiden mein lieber inderghehlicher
Wann und unser guter Vater, der
Gestorbene
August Anor aus Berlichshausen
in seinem noch nicht vollendeten 62.
Lebensjahre. Dies geht allen lieben
Freunden und Bekannten an.
Die trauernde Wittwe
mit noch 3 unminjährigen Kindern.

Für den Auerentheil beurlaubt
W. König in Halle.
Expedition: Neue Promenade 1.
Mit Beilagen.

Druck-Arbeiten.

Zur Anfertigung von Druckerarbeiten jeder Art bringe meine Buchdruckerei in empfehlende Erinnerung.
Durch die Aufstellung einer neuen Schnellpresse und bedeutende Vermehrung der Schriften und Einfassungen etc. kann ich allen Anforderungen gerecht werden und alles Vorkommende zu billigsten Preisen in kürzester Zeit liefern.
Bei Bedarf bitte um werthe Aufträge.
Eduard Abelmann,
Buchdruckerei, Gr. Märkerstr. 7.

Grosses Lager

deutscher und fremder
Gardinen-Fabrikate
weiss und crème.
Sächsische Zwirn- u. Doppel-Zwirngardinen,
Englisch-Tüllgardinen,
Gestickte schweizer Mull- mit Tüll- und
ganz Tüll-Gardinen,
Tüll-erohet-Gardinen,
Aecht Guipure-Gardinen,
meleroette und in abgehauenen Feinern, eingefügt
mit unzerstörbarer Bandlamette, zu be-
kannter billigen, festen Preisen bei
H. C. Weddy-Poenicke.

Halle a/S., den 16. September 1883.
Restaurations-Eröffnung.
Wucherer-Strasse 23.
Mit heutigem Tage habe ich die Restaurations-Localitäten in dem
neuerbauten Hause des Herrn **Glasermeister Otto Weber**, Wucherer-
Strasse 23 hier, übernommen.
Ich bitte ein geehrtes Publikum mich in meinem Unternehmen gest. durch
recht fleißigen Besuch unterstützen zu wollen.
Für gute Biere, fr. Küche, sowie prompte Bedienung werde stets
Sorge tragen.
Auch empfehle Mittagstisch zu solidem Preise.
Hochachtungsvoll
H. Troitzsch.

Concerthaus.

Nachdem die Restaurierung, sowie der neue Parquet-
fußboden des Saales in obigen Etalissements fertig ge-
worden sind, erlaube ich mir einem geehrten Publikum,
sowie ganz besonders den löblichen Vereinen und Gesell-
schaften dieselbe zur geeigneten Benutzung zu empfehlen. Der
neue Saal, Herr **Schlesingerdecker**, wird sich bewähren
sein durch außerordentliche Bedienung und Verabreichung der
besten Speisen und Getränke die ihn Besuchenden zu be-
wundern
**Münchener Branhans
G. Faldt.**

Zu den beliebtesten und vorzüglichsten Zeitungen gehört unstreitig
die entschieden freimüthige
Berliner Zeitung
mit den beiden Gratisbeilagen
Deutsches Heim — Gerichtsblatte
Abonnement für alle 3 Blätter
Pro Quartal 4,50 bei jedem Postamt
Insertionspreis 40 Pfg. — Druck-Anlage 31,000
Haupt-Expedition SW. Berlin, Kochstrasse 23.

Franz Christoph's
Fussboden-Glanzack
von bekannten vorzüglichen Eigenschaften
geruchlos und schnelltrokend.
Niederlage in Halle a/S. bei **Helmholdt & Co.**
Franz Christoph in Berlin,
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzack.

Wir kaufen größere Posten
Kartoffeln
und bitten um demuesterte Offerten
E. Stock & Co., Halle a/S., Wilhelmstr. 4.